

Liebe Gemeinde,
welche Visionen haben wir? Haben wir überhaupt noch Visionen, also Vorstellungen von einer anderen Welt, einem anderen Leben, einem anderen Umgang miteinander? Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht. Denn so vieles wird heute eher berechnet, um es dann etwa so zu erwarten.

Die 4. Welle rollt. Und schon wird wieder gerechnet: Wie lange, wie heftig. Man nimmt die Vergangenheit und projiziert sie auf die Zukunft, um zu berechnen, was morgen gelten wird, ja muss.

Das mag einem Sicherheit vorgaukeln, ist aber in Wahrheit auch nur der wissenschaftlich umhüllte Blick in eine **mögliche** Zukunft.

Wenn auch eine recht wahrscheinliche.

Doch wie wahrscheinlich war im Vorfeld Corona?

Wie wahrscheinlich 9/11?

Wie wahrscheinlich ein friedliches Ende z.B. zweier deutscher Staaten?

Nicht wahrscheinlich, nicht berechenbar. Unberechenbar. Unwahrscheinlich.

Doch ringsum wird anders auf die Zukunft geblickt.

Es wird hin und her gerechnet. Der Jetzt-Zustand in die Zukunft projiziert.

Und zwar oft in eher bedrückenden Vorstellungen, was die Worte schon verraten:

Neue Welle. Omikron - noch ansteckender.

Dazu Themen wie Überalterung, Rentenkürzung, Arbeitszeitverlängerung, Altersarmut.

Solche Prophezeiungen sind düster. Dazu kommt die globale Erwärmung und

Überbevölkerung, Fremdenfeindlichkeit, Abgrenzungen, der immer größer werdende

Riss zwischen Armen und Reichen.

Kein schöner Vorausblick.

So haben wir ziemlich exakt berechnete Erwartungen, aber keine Visionen.

Träume vielleicht – aber sie platzen schnell oder bleiben personifiziert: **Ich** will reich werden, **ich** werde regieren, **ich** werde, **ich** will...

Da ist nirgends auch nur andeutungsweise eine Gesamtvision zu erkennen.

„*Wie soll das auch gehen?*“ wird man gefragt, „*Wer kann schon diese globalen Probleme alle lösen?*“

Das stimmt, wenn wir nur auf **uns** und unsere Möglichkeiten blicken: **Wir** können es nicht – lokal sind vielleicht Visionen umsetzbar und möglich, in der Familie, unter Freunden und Gleichgesinnten, in der Nachbarschaft vielleicht, auch in einem Ortsteil oder sogar einer Gemeinde, womöglich in einem kleineren Land – aber niemals in größeren Dimensionen.

„*Wie soll das auch gehen?*“ wird man gefragt, „*Wer kann schon diese globalen Probleme lösen?*“

Woher kommt uns Hilfe?

Wer kann all die Verworrenheit dieser Welt **lösen**?

Nur **einer**, **der** nämlich, der allein sie erlösen kann!

Solch große Gedanken wurden schon vor 2700 Jahren ausgesprochen und aufgeschrieben im Buch Jesaja.

Damals lag die Leidenszeit des Volkes Israel gerade hinter ihnen: Verschleppung in die Fremde, Leiden an den Verheißungen ihres Gottes im Exil. Doch dann – wohl doch eher unerwartet – durften sie zurück kehren ins Gelobte Land. In die Hauptstadt Jerusalem und an die anderen heiligen Stätten.

Die Begeisterung war groß. Man machte sich Hoffnungen und erwartete eine schöne Zeit, in der die Welt dem Volk Israel zu Füßen liegen würde.

Aber die Realität sah anders aus. Eingeschlossen zwischen feindlich gesinnten Völkern kämpfte das kleine Volk ums Überleben. Leiden und Schmerzen hörten nicht auf. Enttäuschung machte sich breit.

Sollte Gott sie verlassen haben?

An diesem Punkt spricht Jesaja seine visionären Prophetenworte des 35. Kapitels, die wir jetzt hören wollen. **Jes 35, 3-10**

Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! 4 Saget den verzagten Herzen: «Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.» 5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. 6 Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande. 7 Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. (...)

8 Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. (...) 9 Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. 10 Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Was für große Worte sind das! Eine Verheißung, eine Vision, prophetische Rede. Die Bilder kommen an, berühren uns, geben in uns weiteren Bildern Raum. ... der fehlende Löwe steht für die Angst, die nicht mehr herrscht; Wasser strömt selbst in der größten Einöde, kein Schmerz wird mehr sein. Die Pracht wird sich zeigen, Erlösung für die Glaubenden, für die, die Gott vertrauen!

Was für eine Vision – und doch: die Realität war damals nicht anders als bei uns. Welche Sehnsüchte und Hoffnungen haben wir schon mit erlebt und wurden doch bitter enttäuscht?

Sollte es bei dieser Vision anders sein?

Schauen wir hin: Im Volk Israel damals war kein Paradies angebrochen, sondern die Realität schuf Fakten und diese ließen die Träume einer heilen Welt platzen. Da war kein Heil in Sicht, man lebte und litt wie immer schon. Erwartungen schienen sich nicht zu erfüllen. Hin- und hergerissen wusste man nicht, ob man über die Heimkehr lachen oder eher über die trübe Gegenwart weinen sollte.

Große Freude kommt da nicht auf.

Nicht anders geht es bei uns zu:

Schon wieder gibt es genau in diesen adventlichen Tagen Beschränkungen. Müssen wir mühsam nach kleinen Freiräumen suchen. Und heute fällt auch unser Weihnachtsmarkt aus bis auf einen winzig kleinen Teil.

So sind wir überall eingeschränkt, können andererseits dankbar und froh sein, selber gesund zu sein oder wenigstens nicht von dem Virus betroffen. Und dass wir hier noch feiern können, sogar Sport machen.

Sehe ich das alles, dann weiß ich nicht, ob ich lachen oder weinen soll.

Zugleich gab es Weihnachtsmärkte schon vor dem Ewigkeitssonntag. Haben die, die das gemacht haben, auch nur noch eine leise Ahnung davon, was *Advent* bedeutet? Wissen **wir** es? Wie leben wir diese Vorbereitungszeit? Wie gehen wir mit solchen Verheißungen um?

Dabei ist dieser jesajanische Text bestürzend aktuell. Es kommt keine rechte Adventsfreude auf. Statt dessen, nach anfänglicher Hochstimmung in den Sommermonaten, breitet sich Mutlosigkeit aus.

Warum ist das so?

Eine mögliche Antwort lautet: weil **wir** immer nur auf das **Berechenbare** schauen, nicht aber auf das, was auch in dieser Adventszeit mit dem Warten auf das Christkind an Verheißung steckt!

Bei Jesaja handelt es sich um eine prophetische Vision und nicht um eine berechenbare von Menschen errechnete Zukunft. Und prophetische Visionen und Verheißungen orientieren sich an Gott, der kommt, um uns lebendig zu machen. Und **er** hält sich nicht an Fakten noch Berechnungen und Wahrscheinlichkeiten. Was von Gott her kommt ist so unwahrscheinlich und unberechenbar, dass wir es nur glauben können, dass da etwas Wunderbares kommen wird. Aber nicht **durch uns** oder von uns her, sondern von Gott her!

Das ist in der Tat anders. Die Bibel nennt beschreibt es sogar als etwas **ganz Neues!** Es ist doch so: **Wir** verlassen uns immer wieder auf Menschen, auf Menschengemachtes und erwarten dann von allen, dass wir es gemeinsam erfüllen. Doch das können wir nicht.

Es gibt Verheißungen, die nur Gott erfüllen kann.

Das ist die Botschaft des Jesaja und seiner Nachfolger: **Verlasst euch nicht auf Menschen, verlasst euch allein auf Gott.** „*Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.*“ Gott kommt - Advent - alles andere, was auf euch zukommt, kann euch nicht retten.

Gott kommt: Genau diese Vision des Jesaja hat Jesus aufgenommen und dem fragenden Johannes dem Täufer als Beweis zurück geantwortet: *Blinde sehen und Lahme gehen...* Das meint: Jetzt in mir ist diese heile Welt im Anbrechen.

Liebe Gemeinde,
der Glaube verlangt viel. „*Christ der Retter ist da*“ singen wir an Weihnachten und wenn wir es recht glauben, dann erwarten wir nicht nur etwas, sondern **alles** von diesem Retter. Dann sind auch die Wege, die wir gehen, niemals umsonst, mögen sie mühsam und beschwerlich sein. Entscheidend ist: Die Erfüllung der Vision liegt nicht an uns, aber auf dem Weg dorthin sind wir ein Leben lang.

Ich möchte diese zugegeben nicht einfachen Gedanken mit einem persönlichen Erlebnis schließen: Vor 15 Jahren war ich mit Pfarrkollegen in Basel. Wir besuchten die Elisabethenkirche und ließen uns von dem dortigen Pfarrer in die Besonderheiten dieser Kirche einführen.

Er lud uns ein, den Kirchturm zu besteigen – man habe eine tolle Sicht über die Stadt und ihre Türme, die die Stadt prägen: die alten Herrschaftssymbole: die Kirchtürme und die modernen Herrschaftszeichen: die Fabriktürme. „*Aber*“, sagte er, „*ich muss Sie warnen, der Aufstieg ist sehr mühsam. Der Weg sehr beschwerlich ehe sie durch das Ziel belohnt werden.*“

Nun ja - ich hielt mich damals nicht gerade für unsportlich, außerdem war ich schon in Ulm und Freiburg auf den Münstertürmen gewesen und habe auch den Kölner Dom bestiegen.

Eine Handvoll von uns machten sich auf den Weg. Die ersten Treppen meisterten wir mit links. Doch dann wurde es zunehmend enger und dunkler und steiler. Waren auch hier in dieser Wendeltreppe die ersten 30 Stufen kein Problem, wurde es auch mir zunehmend schwerer.

Es wollte nicht aufhören. Wir alle wurden still und jeder kämpfte mit sich selbst. Die Angespanntheit war zu spüren.

Die Breite der Treppe war gerade mal schulterbreit.

Dazu gab es Stellen, an denen kein Licht hereinfiel. Man musste sich den Weg ertasten und die Enge und Bedrängung nahm unangenehm zu. Mehr als einmal habe ich mir überlegt umzudrehen. Man hatte nur einen Wunsch: Dass die Enge und Dunkelheit aufhöre, dass endlich, endlich die Erlösung nahte.

Die Hoffnung auf Aussicht war schon fast verdrängt, da kamen wir endlich oben an – und es war in der Tat ein erhebender Aus- und Rundblick unter der freien Kirchturmspitze.

Freuet euch, freut euch, die Erlösung ist nah. Als erlösend haben wir dieses Erreichen erlebt.

Die gleiche Botschaft singen und leben wir jedes Jahr im Advent wieder.

Auch in diesem Jahr.

Aber oft ist es nur ein Blick nach unten, nach hinten, zurück.

Wann endlich werden wir wieder den Visionen Glauben schenken, die **von Gott her** das Ende kommen sehen? Ein Ende, wie es der Prophet beschreibt nicht nur als schönen Ausblick, sondern als einen Zustand ewigen Friedens.

Mögen wir uns in diesen Tagen einmal unsere Erwartungen und Sehnsüchte bewusst machen und dann mit den biblischen Visionen vergleichen, wie sie im Jesajabuch oder auch im Buch der Offenbarung stehen, wo **Gott** alles wirkt und **nicht wir**.

Ich glaube, es würde uns sehr gut tun. Amen